

Das Magazin gestern und heute: Vergleich der Premierensendung des WDR-Morgenmagazins „heute morgen“ von 1967 mit dem heutigen Morgenmagazin

1. Einleitung

Mit Hilfe von aufwändigen Hörerforschungen wurden die meisten Hörfunkwellen in den vergangenen Jahrzehnten durchformatiert, um „ein unverwechselbares Radioprogramm als Markenprodukt zu etablieren.“¹ Wesentliches Merkmal der Formatradios sind im Jahr 2003 Magazinsendungen. Kaum ein Hörfunksender kommt heute ohne sie aus. Die Zeit der „Kästchenprogramme“ scheint zumindest im „Mainstream“ endgültig vorbei zu sein und taucht heute allenfalls noch bei Sendern für ein Minderheitenpublikum auf, das das Radio gezielt einschaltet. Denn: „Mit dem Magazinprinzip hat sich das Radio darauf eingestellt, dass es als Begleitmedium heute in der Regel nicht mehr die ungeteilte Aufmerksamkeit seiner Hörer beanspruchen kann.“² Schließlich nimmt die tägliche Radio-Nutzung immer weiter zu, Hörfunk wird nicht nur zu Hause, sondern auch unterwegs und auf der Arbeit immer stärker genutzt: Im Jahr 2000 hörten die Deutschen 206 Minuten Radio täglich, während es 20 Jahre zuvor noch 135 Minuten waren.³ Der Nebenbei-Hörer will vor allem auch mit Musik unterhalten werden, lange Wortbeiträge werden als störend und von der Hauptbeschäftigung ablenkend empfunden.⁴

Was macht ein Magazin aus? Es wird meist in Langformen von mindestens 30 Minuten gesendet. Es ist aktuell und setzt dabei vor allem auf Nachrichten und Information. Die journalistischen Einsätze erfolgen dabei häufig live. Jedes Magazin erhält einen durchgehend bestimmten Charakter und enthält üblicherweise eine Mischung aus Unterhaltungsmusik und Wort in einem Programm. Die Themenauswahl ist dabei häufig ressortübergreifend. Eine vertraute Moderatoren-Persönlichkeit sorgt für eine starke Hörerbindung. Und schließlich spezialisiert sich ein Magazin soweit, dass es verstärkt auf Service setzt und damit eine bestimmte Zielgruppe anspricht.⁵

So weit die Definition. Doch was unterscheiden „bunten Magazine“ unserer Tage von denen der Magazin-Pionierzeit in den 1960er Jahren? Durch den Vergleich der Premierensendung des WDR-Morgenmagazins „heute morgen – Noten und Notizen vom Tage“ vom 13. Februar 1967 mit dem aktuellen „Morgenmagazin“ auf WDR 2 soll aufgezeigt werden, dass sich in 36 Jahren vieles geändert hat.

Damals gegenüber heute: Welche Rolle spielt die Moderation? Welche journalistischen Darstellungsformen werden eingesetzt? Welche Themen dominieren die Sendungen? Was hat sich bei den Nachrichten geändert? Wie hoch ist der Live-Anteil im Magazin? Welche Musik wird gespielt? Und nicht zuletzt: Wie ist das Programm „verpackt“? Zwischen 1967 und 2003 bestehen hier große Unterschiede aber auch viele Gemeinsamkeiten, die diese Arbeit aufzeigen wird.

2. Radiomagazine – Die Anfänge

¹ Goldhammer, Klaus (1995): Formatradio in Deutschland. Konzepte, Techniken und Hintergründe der Programmgestaltung von Hörfunkstationen. Berlin: Wissenschaftsverlag, S. 142

² Thoma, Dieter (1986): Magazin und Moderation. In: La Roche, Walther von/Buchholz, Axel (Hrsg.): Radio-Journalismus. Ein Handbuch für Ausbildung und Praxis im Hörfunk. München: List, S. 72

³ ARD-Geschäftsführung (2002): Fernsehen und Hörfunk bleiben dominierende Medien – öffentlich-rechtliche Programme unverzichtbar. Pressemitteilung vom 28.11.2002, siehe <http://www.ard-werbung.de/dokument/1985.phtml>, abgerufen am 11.09.2003

⁴ Thoma, Dieter (1986): S. 72

⁵ Vgl. Absatz mit Kolbet-Sandig, Christiane (1995): Das Hörfunkmagazin. Radioprogramme zwischen Unterhaltung und Information. Die Pilotsendungen. Dissertation. Friedrich-Alexander-Universität, Erlangen-Nürnberg, S. 62f

2.1 USA: 1950er Jahre

Die überwiegend kommerziellen Hörfunksender der USA waren durch die neue Konkurrenz des Fernsehens in den 1950er Jahren zu Innovationen gezwungen. Denn bis zu diesem Zeitpunkt war es üblich, dass Unternehmen eine eigene Sendung von 30 Minuten oder länger sponsorten. Doch nun zogen sie es vor, ihre Werbung über die Mattscheibe zu senden und kauften allenfalls noch kleine Sendezeiten von 5 bis 15 Minuten. Die einzelnen Programme waren so immer schwerer aufzufinden und kaum noch durchhörbar.⁶

Pat Weaver, Präsident der National Broadcasting Corporation (NBC), wollte das bundesweite Radionetzwerk wieder in die Gewinnzone bringen. Eine der Ideen von ihm und seinen Experten war es, die morgendlich Samstag-Sendung „Pulse“ des New Yorker NBC-Flagschiffs WRCA Radio auf das gesamte Network zu übertragen. In dieser Sendung gab es einen Live-Ausblick darauf, was in der Stadt am Wochenende passieren sollte.⁷

Schließlich entschloss sich Weaver, fast das gesamte Wochenendprogramm des Networks durch „Monitor“ zu ersetzen, eine 40-stündige Sendung, die von Samstag 8.00 Uhr bis Sonntag 24.00 Uhr ausgestrahlt werden sollte. Er engagierte große TV- und Radio-Stars als Moderatoren. Am Sonntag, 12. Juni 1955, war es soweit: Um 16.00 Uhr ging versuchsweise eine achtstündige Version von „Monitor“ über die Bühne.⁸

Was gab es zu hören? Nachrichten, Sport, Comedy, Interviews, Korrespondentenberichte von der ganzen Welt und Musik in einer Sendung – ein wahres Magazin mit dutzenden Themen also, das Pat Weaver „kaleidoscopic phantasmagoria“ nannte. Die Hörer konnten ein- und ausschalten, wann und wo sie wollten, ohne den Faden zu verlieren.⁹

Nach dem riesigen Anfangserfolg von „Monitor“ setzte die Magazinitis ein: Ab dem 7. November 1955 ging mit „Weekday“ ein werktägliches Magazin hauptsächlich für Hausfrauen von 10 bis 15.30 Uhr über den Äther. Die Konkurrenz schief nicht: Am 26. Oktober 1955 ging die American Broadcasting Corporation (ABC) täglich von 7 bis 10 Uhr mit dem Morgenmagazin „New Sounds for You“ auf Sendung und kam der NBC damit zuvor.¹⁰

2.2 Deutschland: 1960er Jahre

Durch die zunehmende Verbreitung des Fernsehens in Deutschland begann die Umstrukturierung der Radioprogramme Anfang der 1960er Jahre auch hierzulande. Am 15. Oktober 1961 ging mit „Was gibt's Neues? – Aktuelles und Musik aus Berlin“ auf dem US-betriebenen Sender RIAS das erste Hörfunkmagazin in Deutschland an den Start. Werktäglich ging die Sendung von 5.00 bis 7.30 Uhr von Hellmut H. Prinz moderiert über den Äther.

Der Saarländische Rundfunk warb Prinz ab. Mit „Zwischen heute und morgen“ wurde am 4. August 1964 auf der Europawelle Saar das erste öffentlichen-rechtliche Hörfunkmagazin ausgestrahlt. Immer dienstags und donnerstags von 22.00 bis 24.00 Uhr wurde hier ein buntes Programm von Politik, Zeitgeschehen, Kultur, Sport und bunten Meldungen nebst Musik geboten, dass auf „Nebenbeihörbarkeit“ konzipiert war.

Hellmut H. Prinz wurde nach dem Erfolg von „Zwischen heute und morgen“ vom Westdeutschen Rundfunk (WDR) abgeworben, um dort zusammen mit Walter Hahn ein „Mittagsmagazin“ zu entwickeln. Da der WDR-Konkurrent Radio Luxemburg ab 13 Uhr ein deutschsprachiges Programm sendete, dass sich an modernen angelsächsischen Formaten orientierte, ent-

⁶ Vgl. Absatz mit Kolbet-Sandig (1995): S. 43f.

⁷ Vgl. Absatz mit Hart, Dennis (NNA): Pat Weaver. And How He Made „Monitor“. Siehe <http://www.monitorbeacon.com/PatWeaver.html>, abgerufen am 12.09.2003

⁸ Vgl. Absatz mit ebd.

⁹ Vgl. Absatz mit Hart, Dennis (NNb): You're on Monitor Beacon. Siehe <http://www.monitorbeacon.com/history.html>, abgerufen am 12.09.2003

¹⁰ Vgl. Absatz mit Kolbet-Sandig (1995): S. 45

schied sich der WDR, ab dem 1. Februar 1965 werktäglich ebenfalls ab 13 Uhr das zweieinhalbstundige „Mittagsmagazin“ zu senden. Radio Luxemburg reagierte und startete wenige Tage später bereits um 12 Uhr mit der neuen „Funkkantine“. 1974 zog der WDR den Beginn des „Mittagsmagazins“ dann ebenfalls auf 12.05 Uhr vor.¹¹ Daher stammt auch Prinz Motto „In 160 Minuten um die Welt“, da die Sendung bis 14.45 Uhr lief. Ulrich Wenger meint: „Die Ideen der Gründer sind auch heute noch aktuell: Politik, Zeitgeschehen und andere wichtige Tagesereignisse sollen verständlich und populär dargestellt werden. Unterbrochen durch ebenso populäre Musik, die aber immer umstritten war.“¹²

3. Von „heute morgen – Noten und Notizen vom Tage“ 1967 zum „Morgenmagazin“ 2003

3.1 Die Anfänge

Am 13. Februar 1967 ging „heute morgen – Noten und Notizen vom Tage“ mit einem Hahenschrei von 6.00 bis 8.30 Uhr erstmals auf Sendung. „Total neu waren (...) die Präsentationsformen, die sich MoMa-Erfinder Wolf-Dieter Ruppel ausgedacht hatte (...): Als einzige Sendung des WDR – vermutlich gar der ARD – wurde das Morgenmagazin von einer Frau und einem Mann moderiert,“¹³ erinnert sich Reinhard Münchenhagen, der zusammen mit Gisela Marx die erste Sendung moderierte. Zwar kannten die WDR-Hörer mittlerweile durch das „Mittagsmagazin“ die neue Programmart jenseits der Kastchenprogramme, doch die Doppelmoderation war etwas ganz neues. „Die beiden holen per Live-Interviews die große weite Welt ins Radio. Vor allem die Doppelmoderation wird schnell zum Markenzeichen: Zum ersten Mal im deutschen Radio werden sich meist muntere Moderatorenpaare die Bälle zu – und früher undenkbar: sie lachen sogar mal,“ erinnert sich Wenger.¹⁴ Dass auch Frauen moderieren durften, habe daran gelegen, dass das neue Morgenmagazin im Schatten des Mittagsmagazins stand und weniger Ansehen genoss, meint Gisela Marx.¹⁵

Doch was war der Grund für den Start des neuen Magazins? Kolbet-Sandig vermutet, dass es abermals an der Konkurrenz gelegen habe, denn seit Anfang 1967 sendete Radio Luxemburg von 6.15 bis 7.30 Uhr die Sendung „Der fröhliche Wecker – Muntere Musik zum Munterwerden“, während der WDR morgens weiter auf die üblichen Programmkastchen von 5 bis 30 Minuten Länge setzte – von Landwirtschaft über Frauenfunk bis zur Fruhgymnastik.¹⁶ „De facto wurde das ganze bisherige Fruhprogramm von WDR II über den Haufen geworfen zugunsten eines einzigen zweieinhalbstundigen Blocks aus U-Musik, Service und Information, der sich lediglich in kleinen Details von seinem Vorbild „Mittagsmagazin“ unterscheiden sollte,“ schreibt Kolbet-Sandig weiter.¹⁷ Dabei setzte „heute morgen“ auch musikalisch Maßstäbe, denn Beatmusik war damals beim WDR noch verpönt, doch nun durften die Hörer per Telefon die „Platte des Tages“ bestimmen.¹⁸

3.2 Entwicklung über die Jahre bis 2003

¹¹ Vgl. gesamten Abschnitt Kolbet-Sandig (1995): S. 54f., 64ff

¹² Brunjes, Stephan/Wenger, Ulrich (1998): Radio-Report. Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung, S. 180

¹³ Münchenhagen, Reinhard (1997): Wir waren Kinder unserer Zeit, und so klang auch das ‚HeuMo‘. In: WDR print 2/1997, S. 3

¹⁴ Brunjes, Stephan/Wenger, Ulrich (1998): S. 182

¹⁵ Vgl. Marx, Gisela: Frauen saßen rechts, Männer an den Reglern. In: WDR print 2/1997, S. 3

¹⁶ Vgl. Kolbet-Sandig (1995): S. 186f.

¹⁷ ebd., S. 187

¹⁸ Brunjes, Stephan/Wenger, Ulrich (1998): S. 182

Aus der zunächst zweieinhalbstündigen Sendung „heute morgen – Noten und Notizen vom Tage“ wurde später das dreistündige „Morgenmagazin“ von 6.00 bis 9.00 Uhr. Das Konzept der Sendung wurde beibehalten, die Doppelmoderation blieb das Markenzeichen. Schließlich sollten die Hörer dadurch locker in den Tag gebracht werden bzw. muntergemacht werden. Vom 2. November 1987 an lief ab 6.56 Uhr jeweils einmal pro Stunde ein Werbeblock, mit der Reform vom 7. Oktober 1991 liefen auch zur halben Stunde 2- bis 3-minütige Werbeblöcke.¹⁹ Wurden die Nachrichten die ersten 24 Jahre komplett von einem Sprecher gelesen, gab es ebenfalls ab dem 7. Oktober 1991 um 8.00 Uhr ein siebenminütiges Nachrichtenmagazin, das auch kurze O-Töne und Korrespondenten-Aufsager enthielt.²⁰

Bei der Reform vom 2. Januar 1995 zur weiteren Profilierung von WDR 2 zur „Informationswelle“²¹ kam es dann zum wohl größten Einschnitt in der Geschichte des Morgenmagazins: Seitdem lautet das Motto der Sendung „ohne Wenn und Laber“²², was bedeutete, dass die Doppelmoderation abgeschafft wurde. „Die Redaktion hatte den Eindruck, dass die Doppelmoderation die Zuhörer eher verwirrte, als dass sie sie an die Sendung binden konnten. Und da die Moderatorenteams mehr oder weniger wahllos zusammengestellt wurden, gab es zahlreiche Paare, die nicht zum Vorteil der Sendung miteinander harmonierten“, sagte Morgenmagazin-Moderator Tom Hegermann gegenüber Christian Beisenherz.²³ Im Oktober 1991 hatte es beispielsweise sieben Frauen und zehn Männer gegeben, die in immer anderen Zusammenstellungen das Morgenmagazin präsentierten.²⁴

Auch die Form der Beiträge veränderte sich mit der 1995er Reform: Vorproduzierte BmEs und Reportagen sollten die Recherche auf dem Sender (*Anm.: also Live-Interviews*) ersetzen. Die Beitragslänge sollte einschließlich der Anmoderation drei Minuten Länge fortan nicht mehr überschreiten.²⁵ Bei der Doppelmoderationen und ihrem konsequenten Live-Prinzip seien die Wortstrecken zuvor „oft nur länger und manchmal auch unpräziser gewesen“, sagte Redaktionsleiter Rainer Assion 1997 WDR print.²⁶ „In der Tat: Kaum ein Moma-Interview dauerte unter acht Minuten, und das auch noch zu einer Zeit, wo die Hörer von Magazinprogrammen eigentlich schon an Drei- bis Fünf-Minuten-Interviews gewöhnt waren“, schreibt Wenger.²⁷ Mit einem Moderator lässt sich das Motto „Ohne Wenn und Laber“ laut Assion auf jeden Fall besser beachten.²⁸ Sein Kollege Paul-Elmar Jöris unterstrich damals, dass durch vorproduzierte Wortbeiträge für mehr Präzision gesorgt sei.²⁹

Weitere Änderungen bei der 1995er Reform: Die Sendung läuft seitdem vier Stunden von 5.00 bis 9.00 Uhr. Die Moderatoren mussten zudem von nun an Verkehrsfunk und die Kurznachrichten zur halben Stunde selbst vorlesen, denn so sollte die Verwirrung beim Hörer verringert werden, der zuvor binnen kürzester Zeit die Stimmen von Nachrichtensprecher, Moderatoren und Verkehrsredakteuren gehört hatte.³⁰ Zudem wurden in neun Sendebereichen gesplittete Regionalnachrichten ins Morgenmagazin aufgenommen, die um 6.23 Uhr, 7.23 Uhr und 8.23 Uhr über den Äther gingen.³¹ Heute werden die Regionalnachrichten immer im An-

¹⁹ Vgl. Beisenherz, Christian (1999): Wie hat sich die Programmstruktur von WDR 2 unter dem Einfluss neuer Konkurrenten zwischen 1991 und 1998 verändert? Hausarbeit. Universität Dortmund, S. 18, siehe auch <http://www.beisenherz.de/texte/hawdr2.pdf>, abgerufen am 08.09.2003

²⁰ Vgl. ebd., S. 10

²¹ da (1994): Zielgruppenorientierung komplett. In: Funk-Korrespondenz Nr. 44/4.11.1994, S. 4

²² WDR 2: Das Morgenmagazin, siehe <http://www.wdr2.de/radio/wdr2/morgenmagazin/>, abgerufen am 05.09.2003

²³ Beisenherz (1999): S. 21

²⁴ Vgl. ebd., S. 11

²⁵ Vgl. ebd., S. 22

²⁶ hu (1997): Hier schalten 2 Mio. Hörer ein. In: WDR print 2/1997, S. 3

²⁷ Brünjes, Stephan/Wenger, Ulrich (1998): S. 182

²⁸ hu (1997): S. 3

²⁹ ebd., S. 3

³⁰ Vgl. Beisenherz (1999): S. 22

³¹ Vgl. hu (1995): Radio-Reform mit viel Profil! In: WDR print 01/1995, S. 1

schluss an die Kurz-Nachrichten zur halben Stunde ausgestrahlt. Auch haben sich die O-Ton-Nachrichten durchgesetzt, die es von 1991 an zunächst nur um 8.00 Uhr in Form des Nachrichtenmagazins gegeben hatte. Mittlerweile gibt es sie zu jeder vollen Stunde, während die Kurz-Nachrichten nach wie vor komplett abgelesen werden.

Hatte es jahrzehntelange im Morgenmagazin eine bunte Mischung der verschiedensten Musikstile gegeben, setzt die Sendung heute wie der ganze Sender auf „die beste Musik aus den 70ern, den 80ern und den 90ern und natürlich die aktuellen Tophits.“³² Dabei handelt es sich fast ausschließlich um Pop-Musik, nur ganz vereinzelt tauchen auch rockige Songs im Programm auf, was WDR2-Urgestein Manfred Breuckmann in WDR print 2002 bemängelte: „Die Musikmischung ist nicht nur nach meinem Höreindruck zu rund geschliffen. Unser eigener Anspruch, auch Rockmusik zu spielen, wird unzureichend eingelöst.“³³

4. Inhaltsanalyse

4.1 Methodik

Im folgenden werden die Premierensendung von „heute morgen – Noten und Notizen zum Tage“ vom 13. Februar 1967 sowie zwei Stunden einer aktuellen Sendung des „Morgenmagazins“ (9. September 2003, 7.00 bis 9.00 Uhr) analysiert. Im Anhang finden sich dazu Tabellen und Grafiken, die den Sachverhalt visualisieren. Zum besser Verständnis sind der Arbeit Tonträger beigefügt. Da Kolbet-Sandig die Premiere bereits ausführlich analysiert hat, stützt sich die Analyse der Uraufführung größtenteils auf ihre Ergebnisse. Ihre Einteilung in Wortbeiträge, Musik und Moderation wird dabei auch für die komplett selbst durchgeführte Analyse der aktuellen Sendung herangezogen. Zudem wird die „Verpackung“ der Sendungen näher beleuchtet, wobei hierbei nur die ersten 80 Minuten der Premierensendung untersucht werden können, denn die gesamte Sendung lag mir leider nicht vor.

4.2 „heute morgen“ 1967

4.2.1 Verpackung/Struktur

Die Sendung wird um Punkt 6.00 Uhr mit einem Hahnenschrei eröffnet, dann spricht eine Männerstimme: „Westdeutscher Rundfunk – Zweites Programm“. Nach rund 20 Sekunden swingender Musik sagte derselbe Sprecher mit herunter gefadetem Musikbett „heute morgen“. Dann wird die Musik wieder hoch gefadet, um fünf Sekunden später wieder im Hintergrund zu laufen: „Noten und Notizen zum Tage“ heißt es dann. 10 Sekunden ertönt die Musik dann wieder laut. Nach insgesamt 42 Sekunden ist dieser „Opener“ dann mit dem Schlussakkord vorbei. Ohne Musikbett stellen sich die Moderatoren dann vor: „Heute morgen im Studio: Gisela Marx und Reinhard Münchenhagen“, wobei jeder den Namen des anderen sagt. Aus heutiger Sicht auffällig: In der gesamten Sendung gibt es dann keinerlei Jingles oder Station-IDs, durch die man erfahren würde, welchen Sender man momentan hört. Aber 1967 war die Verwechslungsgefahr natürlich nicht so groß wie heute. Auch Werbeblöcke gab es 1967 nicht, sie wurden erst 1987 eingeführt.³⁴

Erstaunlich ist bei der weiteren Betrachtung der ersten Sendestunde, dass der Einsatz von Musikbetten scheinbar total willkürlich erfolgt. Die Uhrzeit wird mal zwischen den Titeln ange-

³² WDR 2: Das Morgenmagazin, siehe <http://www.wdr2.de/radio/wdr2/morgenmagazin/>, abgerufen am 05.09.2003

³³ Breuckmann, Manfred im Artikel: kp (2002): Ohne Moderatoren hätte das Radio kein Gesicht. In: WDR print 11/2002.

³⁴ Siehe 3.2

sagt, mal während eines Songs. Die Verkehrsmeldungen um 6.04 Uhr und 6.35 Uhr sind nicht musikalisch unterlegt, die Verkehrsmeldungen um 6.55 Uhr und 7.06 Uhr werden jedoch mitten in einen laufenden Song eingeblendet, der im Hintergrund weiterläuft. Ähnlich sieht es auch bei den bunten Meldungen aus: In der ersten Sendestunde werden die Anekdoten „Sizilianer“, „namensloser Säugling“ und „Casius Clay“ zwischen den Songs ohne musikalische Untermalung vorgelesen. Die Anekdote „Nachrichtenagenturen“ wird hingegen mitten innerhalb eines Musiktitels erzählt, während dieser leise im Hintergrund weiterläuft. Ähnlich sieht es auch mit den „Sportmeldungen“ aus: Nach der in einen Song hinein erfolgten Zeitansage um 6.21 Uhr wird die Musik wieder hochgefahren, 45 Sekunden später für die erste Sportmeldung runtergezogen, danach wird die Musik 15 Sekunden lang wieder lauter, um dann abermals für eine weitere Sportmeldung runtergeblendet im Hintergrund weiterzulaufen. Festzuhalten bleibt generell, dass es keine speziellen Musikbetten für die Moderationen gibt. Allerdings wird die sowieso laufende Musik teilweise als Untermalung für die Texte genutzt, was man beispielsweise auch an der Ansprache von Dieter Thoma hören kann, die sicher charakteristisch für die gesamte Sendung stehen soll.

Die Nachrichten gibt es nicht zur vollen Stunde, sondern um 6.30 Uhr. Sie verzichten auf Musik und auf die heute üblichen O-Töne und beginnen mit dem Wetterbericht. Es handelt sich dabei um klassisch von einem Nachrichtensprecher vorgelesene Nachrichten von genau 5 Minuten Länge. Besonders verpackt ist die politische Börse um 7.00 Uhr. Zunächst hört man 8 Sekunden lang eine Kuckucksuhr. Dann folgt ein nachrichtlicher Überblick über die politischen Themen des Tages in Form eines Gesprächs mit dem Nachrichtenredakteur. Am Ende beider Nachrichtenformen gibt es nicht etwa den Sendungs-Opener, sondern es geht gleich weiter Musik. Dies unterstreicht, dass die Nachrichten als Teil der Sendung konzipiert sind und nicht als autonome Einheit.

4.2.2 Wortbeiträge

Zwar widmen sich in der gesamten Premierensendung von 31 Wortbeiträgen nur 6 politischen Themen, doch machen diese mit 16:30 Minuten rund ein Drittel der gesamten Wortbeiträge der Sendung aus. Von diesen sechs Beiträgen widmen sich vier dem Weltgeschehen – es sind Korrespondentenberichte die kaum mehr bieten als was sowieso schon in den Zeitungen stand. Zudem gibt es noch einen Beitrag zur Landespolitik. Der sechste Beitrag gibt einen Überblick über die aktuelle politische Lage. Es handelt sich hierbei um ein Gespräch mit dem Leiter der Nachrichtenredaktion um 7.00 Uhr, genannt die „Politische Börse“. Auf dem zweiten Platz des Wortanteils landet Service mit 14 Minuten. An dritter Stelle folgen die bunten Meldungen und Anekdoten mit insgesamt 8 Minuten Sendezeit. Der Bereich Wirtschaft und Soziales wird insgesamt sieben Minuten behandelt, fällt aber besonders auf, da die gesamte Berichterstattung zentral in der Sendung zwischen 7.00 und 7.30 Uhr en bloc abgehandelt wurde. Dabei geht es in einem Interview um Kohlebau sowie in der „Frühen Frage“ und deren Expertenantwort um Preisstabilität. Ein wenig Sport und Kultur (60/90 Sekunden) und ein Leberknödelrezept (90 Sekunden) runden den Wortanteil ab.

Zu den journalistischen Darstellungsformen: Das für ein Hörfunkmagazin typische *Live-Prinzip* durchzieht die gesamte Premierensendung von „heute morgen“: Allein in der Prime-Time zwischen 7.00 und 8.00 Uhr gibt es fünf Gespräche/Interviews, die größtenteils telefonisch erfolgen. Außerhalb der Kernzeit kommen fünf weitere Gespräche/Interviews dazu. Fünf der Gesprächspartner sind Journalisten (Korrespondenten bzw. der Nachrichtenredakteur), die einen Blick aufs Tagesgeschehen gewähren. All diese Interviews werden abwechselnd von Marx und Münchenhagen geführt und dauern fast nie länger als drei Minuten und werden bis auf das Gespräch mit dem Nachrichtenredakteur telefonisch geführt.

Die üblichste Darstellungsform ist jedoch die Meldung: 16 der insgesamt 31 Wortbeiträge fallen in diese Kategorie und dauern meist 30 Sekunden. Dazu zählen sowohl Verkehrsmeldungen als auch Anekdoten. Darüber hinaus gibt es eine Glosse (Ansprache von Dieter Thoma), zwei Vorträge (Morgengymnastik und Kochrezept) sowie einen Programmhinweis.³⁵

Auffällig ist zudem die Umfrage zur „frühen Frage“ Preisstabilität: Sie dauert 2:30 Minuten und widerspricht absolut dem heutigen Common Sense zu Umfragen: Sie ist nicht knackig genug, manche Leute reden alleine schon so lange, wie die gesamten Umfrage eigentlich dauern sollte: 30 Sekunden. Das Thema ist einfach viel zu komplex für eine kurze Straßenumfrage. Das merkt man auch daran, dass der Journalist immer wieder selbst nachfragen muss. Der Hörer wird total verwirrt hinterlassen. Doch das ist wohl gar nicht so unbeabsichtigt: Schließlich löst die Frage später ein Experte auf.

Ebenfalls erstaunlich aus heutiger Sicht: Es gibt keinerlei Reportagen oder gebaute Beiträge, die ja optimalerweise gegensätzliche Meinungen wiedergeben könnten.

4.2.3 Musik

„heute morgen“ setzt komplett auf unterhaltende Musik (U-Musik), denn Umfragen hatten zuvor ergeben, dass die Menschen sich ein Gute-Laune-Musikprogramm zum Wachwerden wünschten. So setzt dann auch die Premierensendung auf damals moderne deutsche Schlager, auf amerikanische Schlager/Evergreens, auf Jazz-/Swing-Titel sowie weitere Songs anderer Gattungen.³⁶

Die Musikfarbe ist also ziemlich „bunt“ und erscheint nicht komplett durchformatiert auf eine einzige musikalische Stilrichtung. Die Songs gehen mit den Wortbeiträgen keinerlei inhaltliche Verbindung ein und werden bis auf eine Ausnahme nicht an- oder abmoderiert: So sagt Gisela Marx „die spanischen Augen hörten auf zu leuchten um 6.51 Uhr“, um auf den gerade gelaufen Musiktitel „Blue Spanish Eyes“ anzuspielen.³⁷ Direkt darauf präsentiert Reinhard Münchenhagen die „Platte des Tages“ und stellt die Band „Herman's Hermits“ in einer 45-sekündigen Moderation näher vor, erwähnt aber dabei nicht, was das wirklich besondere an der Platte des Tages ist.

Der Song „No Milk Today“ passt nämlich nicht zur Musikfarbe der restlichen Sendung. Kolbet-Sandig kategorisiert den Song zwar als „amerikanischen Schlager“. ³⁸ Doch das ist falsch, vielmehr handelt es sich hierbei um britische Popmusik im Stile der Beatles³⁹ - also die damals in den Augen von Erwachsenen verpönte Beatmusik. Dies muss damals schon geradezu revolutionär gewesen sein, denn der WDR boykottierte bis dahin noch diese Jugendmusik.⁴⁰ Doch mit der Platte des Tages wollte man damals wohl mehr Hörerbindung erreichen, denn der Hörer bekam so den Eindruck vermittelt, dass er durch seinen eigenen Plattenkauf die Musik auf dem Sender mitbestimmen würde. Denn die Platte des Tages resultierte immer auf den aktuellen Verkaufszahlen eines Plattenladens.

4.2.4 Moderation

Charakteristisch ist vor allem die Doppelmoderation, die zumindest im öffentlich-rechtlichen Rundfunk vorher noch nicht da gewesen war. Abgeschaut hat sich der WDR das Konzept aber vom deutschsprachigen Programm von Radio Luxemburg, denn dort gab es bereits ab

³⁵ Vgl. gesamten Abschnitt Kolbet-Sandig (1995): S. 188ff, S. 190, S. 202ff

³⁶ Vgl. ebd., S. 212ff

³⁷ Vgl. ebd., S. 216

³⁸ ebd. S. 214

³⁹ Eder, Bruce (NN): All Music Guide – Herman's Hermits, siehe <http://www.allmusic.com/cg/amg.dll>, abgerufen am 16.09.2003

⁴⁰ siehe 3.1

1962 Moderatorenpärchen. Doch diese Doppelmoderation ist keine Doppelmoderation im heutigen Sinne: Zwar wird die Sendung von zwei Personen moderiert, doch die spielen sich kaum mal die Pointen-Bälle zu. Vielmehr teilen sie sich die Moderationen auf: „Von den 31 Themenbeiträgen werden 13 von Gisela Marx bestritten, 10 Beiträge präsentiert Reinhard Münchenhagen und 5 werden von beiden moderiert.“⁴¹ Die restlichen 3 Beiträge sind Einspielungen vom Band ohne großen Moderationsanteil.

Auch bei den gemeinsam präsentierten Moderationen fällt auf, dass die Beiden nicht wirklich *gemeinsam* die Sendung präsentieren, sondern dies vielmehr *arbeitsteilig* tun. So stellt sich etwa der Sportblock um 6.22 Uhr so dar, dass zunächst Münchenhagen eine Meldung verliest, die Musik dann zunächst hochgefahren wird und Marx kurze Zeit später eine zweite Meldung verliest. Ähnlich verhält es sich bei Veranstaltungstipps und Verkehrsfunk. Bei den Lottozahlen um 6.23 Uhr fällt auf, dass Marx Münchenhagens Meldung praktisch wie einen Beitrag anmoderiert, hier spielt sie ihm den Ball tatsächlich zu – wenn auch auf eine staubtrockene, der es gehörig an Humor mangelt.

Ebenfalls an Humor mangelt es den meisten Anekdoten, die die Moderatoren vorlesen. Ihnen fehlt oft die Schlusspointe. Dies fällt etwa bei der Story vom namenslosen Säugling um 6.38 Uhr auf. Auch ohne Schlusspointe lustig wäre beispielsweise die Geschichte über Nachrichtenagenturen, doch Münchenhagen gelingt es hier wie in anderen Fällen auch nicht, die Meldung richtig zu betonen. Vielmehr erweckt er den Eindruck, dass er dabei gleich einschläft – eigentlich tödlich für eine Morgensendung. Die Anekdote vom Rekruten, der Casius Clay in der Armee ersetzen will, hat sogar eine bei den anderen Meldungen fehlende Schlusspointe – doch nachdem sich Gisela Marx schon zweimal verlesen hat, kommt der Gag „Schade, es gebe dann den Zweitgrößten“ nicht richtig rüber.

4.3 „Morgenmagazin“ 2003

4.3.1 Verpackung/Struktur

Nach einem zwei- bis dreiminütigem Werbeblock beginnt jede volle Stunde mit O-Ton-Nachrichten, die mit einem achtsekündigen Opener „WDR 2 – Nachrichten“ beginnen. Bei den Nachrichten gibt es kein Musikbett. Um einen fließenden Übergang zwischen Nachrichten, Wetter, Verkehr und „Morgenmagazin“ hinzubekommen, setzt nach der letzten Meldung ein Musikbett ein, über das der Nachrichtensprecher den Wetterbericht vorträgt. Während das Musikbett weiterläuft, übergibt der Nachrichtensprecher dann an die Moderatorin des Morgenmagazins, Gisela Steinhauer, die über das gleiche, aber noch leiser ausgesteuerte Bett die Verkehrsmeldungen präsentiert. Danach folgt ein musikalisch aufgepeppter zehnssekündiger Opener, in dem die Station Voice sagt: „WDR 2 – Das Morgenmagazin – mit Gisela Steinhauer“. Während der erste Musiktitel anläuft, begrüßt sie die Hörer.

Die Sendung ist so durchformatiert, dass zumindest in der analysierten Primetime zwischen 7.00 Uhr und 8.00 Uhr immer zwei Musiktitel direkt aufeinanderfolgen, die nur selten durch Moderation oder Jingles unterbrochen werden. Lediglich um 7.46 Uhr wird zwischen zwei Songs ein kurzer Jingle eingespielt, um 7.56 Uhr sagt die Moderatorin die Uhrzeit an. Im Anschluss folgt dann ein Wortbeitrag und dann wieder zwei Musiktitel, sodass es in der Primetime vier Wortbeiträge und elf Musiktitel zu hören gibt. Die Sendestunde zwischen 8.00 und 9.00 Uhr ist dagegen zu Ungunsten der journalistischen Beiträge formatiert, hier gibt es nur einen Beitrag und mehr Musik und Service.

Charakteristisch für die Sendung sind auch ein Werbeblock kurz vor halb, dem durch die Moderatorin vorgelesene Nachrichten-Schlagzeilen ohne O-Töne und Musikbett um 7.30 Uhr bzw. 8.30 Uhr folgen. Diese dauern je eine Minute und werden von zwei Minuten Regional-

⁴¹ Kolbet-Sandig (1995): S. 219

nachrichten mit einem Nachrichtensprecher gefolgt. Diese Regionalnachrichten beginnen mit dem Wetter und haben ebenfalls kein Musikbett und keine O-Töne. Auch die Moderationen innerhalb der Sendung verzichten auf Musikbetten – genauso wie auch die BmEs.

4.3.2 Wortbeiträge

Wie bereits angedeutet, setzt der WDR in der Primetime voll auf seine journalistische Kompetenz. Hier gibt es vier Plätze für Wortbeiträge, die zwischen zwei und vier Minuten Länge haben. Allerdings handelt es sich dabei bei weitem nicht nur um Politik: Zwei Beiträge befassen sich mit Sport (Basketball, Fußball), einer mit Gewerkschaften und einer mit dem Bundeshaushalt 2004. Auffällig dabei: Das Morgenmagazin setzt kaum aufs Live-Prinzip. Nur das Thema Gewerkschaften wird in einem Live-Interview behandelt, das inklusive Anmoderation auch am längsten dauert: Rund 3:45 Minuten. Bei den drei anderen journalistischen Beiträgen handelt es sich dagegen um gebaute Beiträge. Vorgabe für BmEs ist offenbar folgende: Vier bis fünf O-Töne, Beitragslänge zwischen 1:45 Minuten und 2:45 Minuten.

Konkret sieht das so aus: Der Beitrag zur Basketball-EM wird 12 Sekunden lang anmoderiert und dauert dann 1:55 Minuten, wobei es fünf O-Töne von vier verschiedenen Quellen gibt. Der Fußball-Beitrag wird 17 Sekunden anmoderiert und dauert 1:49 Minuten, es gibt fünf O-Töne von drei verschiedenen Quellen. Der Beitrag zum Bundeshaushalt wird 16 Sekunden anmoderiert und dauert 2:44 Minuten. Hier wird auch auf die Ausgewogenheit der Quellen geachtet: In den vier O-Tönen kommen zweimal Regierung und zweimal Opposition zu Wort. In der Sendestunde von 8.00 Uhr bis 9.00 Uhr gibt es dagegen nur einen journalistischen Wortbeitrag zu hören. Um 8.13 Uhr ist dies ein gebauter Beitrag zur erwarteten Entscheidung des Europäischen Gerichtshofs gegen Bereitschaftsdienste in Krankenhäusern. Für dieses etwas kompliziertere Thema dauert die Anmoderation 28 Sekunden, der Beitrag selbst hat eine Länge von 2:46 Minuten. Auch hier gibt es fünf O-Töne zu hören, zwei davon stammen von einer Chirurgin, drei O-Töne stammen von dem Geschäftsführer der selben Klinik. Ausgewogen ist dieser Beitrag allerdings nicht: Es gibt keine Gegenseite zu hören. Das ist gerade noch akzeptabel, denn der Beitrag ist eine Art Reportage im Gewand eines klassischen BmEs aus einem Krankenhaus und will nur die Situation vor Ort schildern. Verwirrend an dem Beitrag ist zudem, dass immer wieder die Rede vom Marburger Bund ist. So entsteht der Anschein, dass der Klinik-Chef für den Marburger Bund spricht, dabei spricht er für seine Klinik. Dieses Missverständnis hätte aus dem Weg geräumt werden können, indem man den vierten und fünften O-Ton besser angetextet hätte.

Danach gibt es bis 9.00 Uhr neben Musik, Verkehr, Nachrichten und einem Programmhinweis nur noch ein kurzes Studiogespräch mit einer Hörerin zu ihrem großen „Sommerwunsch“. Dabei scheint es sich um eine Serie zu handeln, denn es gibt vorweg einen kleinen Jingle. Das Studiogespräch hat mit Journalismus nichts zu tun, vielmehr handelt es sich um ein PR-Instrument: „Was gefällt Ihnen an WDR 2?“ und ähnlich lauten die Fragen. Der nette Plausch dauert 2:36 Minuten und damit länger als die Sport-Sendeplätze der vorherigen Sendestunde. Vorteil dieses Studiogesprächs: Es lockert die Sendung auf, ist ein Live-Element. Doch erweckt der Dialog mit der Hörerin schon fast den Anschein, dass es sich hierbei um eine hirnlose Doppelmoderation auf einem Privatsender handelt.

Zu den Nachrichten: Zur vollen Stunde gibt es jeweils fünf Meldungen. Die ersten beiden Meldungen beinhalten zudem jeweils einen O-Ton eines involvierten Politikers. Meldung drei und fünf werden jeweils mit einem Korrespondentenaufsager vervollständig, Meldung vier kommt dagegen sowohl um 7.00 Uhr als auch um 8.00 Uhr ohne Einspielung aus. Auffällig dabei ist, dass sich die Nachrichtenredaktion große Mühe gibt innerhalb von einer Stunde komplett andere Nachrichten auf die Beine zu stellen. Top-Thema sind jeweils die Rentenbeiträge, um 7.00 Uhr ist Olaf Scholz (SPD) der O-Ton-Geber, um 8.00 Uhr Christa Sager

(Grüne). Bei den weiteren Themen wird die Reihenfolge teils gewechselt, aber keine Meldung ist mit der vorherigen Stunde übereinstimmend, es gibt immer wieder neue Drehs und Einspielungen.

In den Kurz-Nachrichten um halb gibt es vier Schlagzeilen, die jeweils in zwei bis drei Sätzen und ohne Einspielungen abgehandelt werden. Hier taucht neben politischen Meldungen auch ein Nachricht vom Sport auf. Im Anschluss daran kommen zwei Minuten Regional-Nachrichten mit jeweils fünf vom Blatt vorgelesenen Meldungen, bei denen ein Mord in Köln im Vordergrund steht. Auch hier gibt es keine Einspielungen.

In den gesamten zwei analysierten Stunden gibt es keinerlei Moderationsmeldungen. Die Sendung verzichtet somit auch komplett auf boulevardeske Anekdoten.

4.3.3 Musik

Das „Morgenmagazin“ setzt durchgängig auf U-Musik, und zwar auf Pop-Musik aus den letzten 30 Jahren, von Steely Dans „Rikki Don't Lose That Number“ (1974) bis hin zum Frank Popp Ensemble mit „Hip Teens Don't War Blue Jeans“ (2003). Dem Selbstanspruch, auch Rockmusik zu spielen, wird das „Morgenmagazin“ allenfalls teilweise gerecht, wenn man etwa Bon Jovis „Misunderstood“ dieser Schublade zuordnen möchte. Die Musikfarbe ist auf jeden Fall komplett durchformatiert und kaum abhängig vom aktuellen Geschehen in den Platten-Charts. Die Playlist wird zwar vermutlich des Öfteren den neuen Trends minimal angepasst, wie man an der Auswahl von „Hip Teens“ sieht, doch hauptsächlich setzt die Musikredaktion auf sehr bekannte Songs der vergangenen Jahre.

Eine musikalische Besonderheit sticht bei der analysierten Sendung dennoch ins Auge: Zwar haben die Songs üblicherweise nichts mit redaktionellen Inhalten der Sendung zu tun, aber „zur Feier des Tages“ gibt es nach Rudi Völlers Ausrasten in der Sportschau vom Wochenende einen speziell komponierten Völler-Song von knapp 2 Minuten Länge, der als Comedy-Element verstanden werden darf. Ansonsten hat Musik im redaktionellen Teil der Sendung nichts zu suchen, für die Moderation gibt es beispielsweise auch kein Musikbett.

4.3.4 Moderation

Moderatorin Gisela Steinhauer ist alleine im Studio, es gibt keine Doppelmoderation. Ihr Job besteht darin, Verkehrsmeldungen und Kurz-Nachrichten vorzulesen, die Zeit anzusagen und BmEs anzumoderieren. Zudem kann sie in einem Telefon-Interview ihre journalistische Kompetenz unter Beweis stellen. Die gesamte Sendung über verzichtet Steinhauer auf Kaulauer und gibt sich sehr seriös, aber dennoch sehr freundlich. Im Studiogespräch mit der Hörerin gerät sie allerdings ins Lachen, man hat das Gefühl, einem Kaffeeklatsch beizuwohnen. Da das Morgenmagazin auf Live-Elemente weitestgehend verzichtet, ist Steinhauers Wortanteil bei den Beiträgen deutlich geringer als der der Beitragsautoren. Ihre Anmoderationen bestehen teilweise nur aus zwei Sätzen (Sportbeiträge).

5. Vergleich

5.1 Verpackung/Struktur

In 36 Jahren Morgenmagazin hat sich bei der Verpackung der Sendung wenig geändert. Früher gab es gar keine Jingles und auch heute werden sie fast gar nicht eingesetzt. WDR 2 geht wohl davon aus, dass die Hörer auch heute noch von selbst wissen, welche Sendung und Station sie hören – im Gegensatz zu anderen öffentlich-rechtlichen Wellen wie etwa NDR 2. Und ganz zu Schweigen von vielen Privatsendern. Die Penetranz in der Verkündung

der Uhrzeit hat mit den Jahren abgenommen. Wurde sie damals noch alle zwei bis drei Minuten verkündet, kann es heute durchaus acht Minuten dauern, bis man diesen Service hören kann.

Auch andere heute auf vielen Sendern übliche Verpackungselemente wie Musikbetten sind damals wie heute Mangelware, dass Morgenmagazin trennt heute fast komplett zwischen Musik und Wort. Lediglich Wetter und Verkehr werden mit Musik unterlegt. Die heutige Sendung scheint noch durchformatierter als die Premiere von 1967. Damals wurde auch gelegentlich Mal eine Meldung vorgetragen, während die Musik im Hintergrund weiterlief. Meist wurden damals Meldungen aber auch ohne Musikbett ausgestrahlt.

5.2 Wortbeiträge

Zwei gravierende Änderungen haben sich über die Jahre ergeben: Der Live-Anteil ist heute viel niedriger als 1967. Zudem gibt es heute keinerlei Anekdoten mehr zu hören. Setzte die Premierensendung noch auf viele Live-Interviews, die meist nur einen geringen Informationswert hatten, sind heute viele Beiträge als klassische BmEs vorproduziert. So können Informationen wohl überlegt sehr gut und zusammengerafft dargestellt werden. Zudem haben die gebauten Beiträge den Vorteil, dass man hier in zwei Minuten gleich fünf Quellen ihre Meinung sagen lassen kann – siehe die Sport-Beiträge. Das der Sport mit gleich zwei Beiträgen in einer Stunde fast das gleiche Gewicht bekommt wie die politischen Themen (dies sind zwar in der Primetime auch nur zwei Beiträge, sie dauern aber länger; dazu kommen noch die Nachrichten), fällt bei der 2003er Sendung ebenfalls auf. Auf die vielen Anekdoten wird vermutlich deshalb verzichtet, weil die Sendung irgendwann weg von der Unterhaltung wollte – schließlich gilt WDR 2 heute laut Senderangaben als „Informationswelle“. Und hier haben boulevardeske Meldungen eben keinen Platz mehr. Eine weitere große Veränderung: Die Nachrichten gibt es zur vollen Stunde. Und zwar mit reichlich Einspielungen und dafür insgesamt weniger Meldungen.

5.3 Musik

Das Verhältnis zwischen Musik und Wort ist damals wie heute ähnlich: Der Musikanteil liegt irgendwo zwischen 60 und 65 Prozent. Wurde am Anfang gelegentlich noch über die Songs drüber moderiert, so werden die Titel heute alle ausgespielt. Damals wie heute werden die Titel fast nie (damals) bis nie (heute) in den Moderationen erwähnt und habe auch keinerlei inhaltliche Nähe zu den Wortbeiträgen.

Die Musikfarbe hat sich natürlich im Laufe der Jahrzehnte stark verändert und ist heute stärker durchformatiert. Eines ist aber klar: Damals wie heute handelt es sich ausschließlich um unterhaltende Musik, ernste Musik hat keine Chance im Programm. Wurde 1967 noch hauptsächlich auf Schlager und auch Swing-Titel gesetzt, so gibt es heute Pop-Musik zu hören. Ein revolutionäres Musikelement wie die „Platte des Tages“ enthält die Sendung heute nicht mehr. Damals hatte diese Rubrik ja dafür gesorgt, dass erstmals auch Beat-Musik im WDR zu hören war. Dafür gibt es in 2003er Sendung auch einen Comedy-Musiktitel zum Thema Rudi Völler. Hierbei handelt es sich aber mit höchster Wahrscheinlichkeit um eine Eintagsfliege, Musik-Comedy gehört wohl nicht zum Tagesprogramm.

5.4 Moderation

Doppelmoderation und Einzelmoderation – das klingt anfangs wie ein riesiger Unterschied. Doch da die Doppelmoderation der Premierensendung mehr eine Arbeitsteilung ist als eine Herumblödelei, wie sie heute üblich ist, gibt es für den Hörer kaum einen Unterschied zwi-

schen dieser Doppel- und der heutigen Einzelmoderation des Morgenmagazins keine großen Unterschiede. In beiden Sendungen machen die Moderatoren einen sehr seriösen Eindruck. Im 1967er Magazin haben die Moderatoren selbst einen größeren Anteil als heute, denn damals wurde noch versucht, möglichst nach jedem Musiktitel etwas zu erzählen, und sei es nur eine bunte Meldung/Anekdote. Da das Morgenmagazin heute auf Anekdoten verzichtet und nur noch größere Beiträge sendet, die meist vorproduziert sind, ist der Moderationsanteil heute natürlich viel geringer, wirkt dafür aber umso freundlicher und lockerer.

6. Fazit

Natürlich hört sich das Morgenmagazin heute ganz anders an als vor 36 Jahren. Es gibt heute etwa ganz andere Musik im Morgenmagazin: Schlager sind out, dafür gibt es Pop-Musik. Doch eins sollte man nicht vergessen: Sowohl 1967 als auch 2003 wird eine zielgruppengerechte Unterhaltungsmusik geboten. Ebenfalls mit dem Trend der Zeit geht das Moderationskonzept: Wollten die Hörer damals mehr Unterhaltung und deshalb eine Doppelmoderation, so wollen sie heute wieder mehr Information „ohne Wenn und Laaber“. Zwar strotzte auch die Premierensendung nicht vor Gelaber. Es gab kaum einen Wortbeitrag von mehr als drei Minuten Länge, wie es auch heute so ist. Doch in den Jahren zwischen der Premiere und heute war die Doppelmoderation wohl zu einem unpräzisen, blödelnden Gespann mutiert, so dass irgendwann die Notbremse gezogen wurde. Erstaunlich aber: Damals wurden Moderationen auch schon mal mit einem Musikbett unterlegt, heute ist das gar nicht mehr der Fall – ein Indiz für einen höheren Seriositätsanspruch der Macher. Deshalb kann WDR 2 heute auch weitestgehend auf Jingles und viele andere vermeintlich „schicke“ Verpackungselemente verzichten.

Die Digitalisierung hat deutliche Veränderungen mit sich gebracht: Heute kann das Morgenmagazin ohne Probleme den Sendebetrieb für Regionalsendungen aufsplitten, wie dies einmal die Stunde auch geschieht. O-Ton-Nachrichten wären bei der Premierensendung ebenfalls unvorstellbar gewesen – zwar nicht, weil es technisch nicht möglich gewesen wäre, doch damals gab es ganz einfach noch andere Hörgewohnheiten.

In über 36 Jahren WDR-Morgenmagazin hat sich natürlich viel verändert, das ist gar nicht von der Hand zu weisen. Aber die Sendung wurde über den Zeitraum nicht komplett umgekrempelt, was man allein schon daran sieht, dass es das Morgenmagazin heute immer noch gibt. Kaum eine andere Sendung kann in der heutigen Medienlandschaft noch auf diese Beständigkeit zurückblicken – das Morgenmagazin ist eben eine echte Erfolgsgeschichte. Zwar gibt es den Hahnenschrei nicht mehr, aber auch heute noch wird die Sendung dem ehemaligen Untertitel „Noten und Notizen vom Tage“ gerecht – mehr noch als die Premierensendung, denn der mangelte es ein wenig an Aktualität und Präzision.